darauf wünder, durch sich einige wiederum, das Peril mund Va-
riationsstückes ist bei weitem nicht so verwickelt, als das seiner
Klavierstücke; der Ton der Geige contrastirt mehr
mit der Menschenstimme, Empfindungen die Töne, welche
selben zu sehr verschmilzt, und also einer Entfernung
vermöchte; und endlich liegt es in der Natur der Sache,
das das Wechselspiel an den Klavierstücken
von Zeiten so langen Raum einhalt an Mannigfal-
tigkeit, als Instrumentalmusik die Melodie zu sein-
en pflegt, zwar also gefunden. Was ist natürli-
cher, als das man, da jede moralische und physische Ta-
tigkeit das Ende einer Erholung haben will, nun
auch bemüht war, zu seiner Melodie einen Ruhepunkt
auf mehrern für den so sichtbaren einschnitt Töne
zu entdecken? Auf diese Weise gewinnt man auf die Ver-
Einfachung der Basslinie. Es konte aber nicht
lange währen, so fühlte man auch das Unbefriedigende,
die großen und kleinen Zwischenräume zwischen den
Tönen der Grund- und den Tönen der Harmo-
nie, welche das Ohr sehr unbefriedigt lassen, auf-
zufüllen. Nun entstanden die Durchgänge (die tieferen Geige)
und das Figurenspiel (der höhere Gesang) mit seinen Tö-
nen Zwischenräumen auf einer den Ohr sehr ange-
nehmen Weise ausgefüllt wurden. Da sie durch den
vierstimmigen Gesang, dessen Harmonie durch eben so gut,
als die Begleitung jeder anderen Instrumentirung,
einen klaren wissenschaftlich bedingten Ursache zu schreiben,
begründet war: so schienen die Italienischen Con-
certisten bis hoch in die Mitte des vorigen Jahrhunderts
kein Bedürfniß gefühlt zu haben, sich außer den
Geigen und den Tönen verschiedener Instrumente
zu bedienen, wenigstens findet man in den Compo-
sitionen jener Zeit nur selten ein Clavierstück
angewandt. Wie aber die unendliche Mannigfaltigkeit
ward und wurde, so fingen auch in den Concerten Künstler